MITTELALTER
etwa 8. Jh. – 1500

Kaum eine Epoche der Geschichte ist populärer als das **Mittelalter**. Dabei wird dieses Zeitalter oftmals durch eine verzerrte Brille gesehen. Weder der tapfere Ritter und das edle Burgfräulein, ein Bild, das die Romantik überliefert hat, noch das rückständige, von Hexen- und Aberglauben geprägte finstere Mittelalter, wie es Humanisten und Aufklärer gesehen haben, entspricht der Realität. Vielleicht fängt das Problem damit an, dass es „das" Mittelalter nicht gibt. Seinen Namen verdankt es den Humanisten des 14. und 15. Jahrhunderts, die wieder an die Errungenschaften der Antike anknüpfen wollten und die Zeit, in der sie lebten, daher als „Neuzeit" bezeichneten. Die lange Epoche zwischen der Antike und der Neuzeit nannten sie „Mittelalter". Etwa tausend Jahre umfasst das Mittelalter, das um 500 beginnt und gegen 1500 endet. Die 500 Jahre von seinem Ende bis heute wirken vergleichsweise kurz.

Als die **deutschsprachige Literatur** im 8. Jahrhundert ihren Anfang nahm, war **Latein** die dominierende Schriftsprache. Die Herausbildung einer einheitlichen deutschen Schriftsprache befand sich zu dieser Zeit noch in ihren Anfängen und die Dialekte unterschieden sich teilweise so stark voneinander, dass Menschen unterschiedlicher Regionen einander kaum verstanden. Sowohl für die deutsche Gegenwartssprache als auch für unsere Schriftkultur wurde der Grundstein im Mittelalter gelegt.



Ein Edelmann und eine Dame spielen Schach. Diese sehr bunte Szene aus der **Manessischen Liederhandschrift** *scheint so gar nicht zum Bild des „finsteren Mittelalters" zu passen.*

Dieses Kapitel vermittelt Ihnen

> die Bedeutung des Mittelalters für Sprache und Literatur.

> die Anfänge der deutschsprachigen Literatur.

> die stoffgeschichtliche Relevanz von Werken des Mittelalters für die Gegenwart.

Leseprobe

Geschichte und Gesellschaft

Charakteristisch für die Gesellschaft des Mittelalters war die Drei-Stände-Ordnung. Der erste Stand umfasste die Gruppe aller Geistlichen, den zweiten Stand bildeten die Mitglieder des Adels und zum dritten Stand wurden alle Bäuerinnen und Bauern gezählt. Obwohl diese vereinfachte Gliederung bei Weitem nicht die gesamte Gesellschaft des Mittelalters abbildet und eher ein vereinfachtes Idealbild darstellt, folgen einige Darstellungsformen der mittelalterlichen Gesellschaft bis heute diesem Schema.

Schreibende Mönche

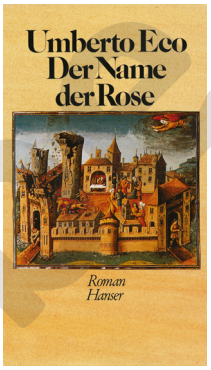
TEXT

➤ S. 20 f.

Schreiben und lesen konnten im frühen Mittelalter zunächst überwiegend Geistliche, insbesondere **Mönche**, aber auch Nonnen. Die Gebildeten verwendeten allerdings nicht **Althochdeutsch** – die damalige Form des Deutschen (von etwa 750 bis 1050) –, sondern Latein. In den **Schreibstuben** wurden Texte in mühseliger Arbeit händisch kopiert oder selbst verfasst. Dabei waren eiserne Disziplin und Geduld gefragt. Geschrieben wurde meist auf **Pergament**, das man aus Tierhäuten herstellte und das daher sehr teuer war. Erst im 11. Jahrhundert erreichte das in China entdeckte **Papier** über den arabischen Raum Europa, wo es sich ab dem 15. Jahrhundert durchsetzen konnte.

NOTIZ AM RANDE

Der Name der Rose: Dieser Roman von **Umberto Eco** bietet einen guten Einblick in das Leben der **Mönche** des Mittelalters. Verwoben wird die Geschichte der Mönche mit einem spannenden und blutigen Kriminalfall, den es zu lösen gilt. Die gleichnamige Verfilmung mit Sean Connery von 1986 gilt als sehr sehenswert und besticht durch eindrucksvolle Bilder.



Leseunkundige Bauern und Ritter

Die Menschen des Mittelalters lebten in einer **Feudalgesellschaft**. Das bedeutet, dass der Platz in der Gesellschaft durch die Geburt vorgegeben ist. Die meisten Menschen gehörten dem **Bauernstand** an, sie orientierten ihr Leben nach Jahreszeiten und Witterungsbedingungen. Die Bäuerinnen und Bauern des Mittelalters befanden sich überwiegend in Abhängigkeit von einem **Lehensmann**, der oftmals den Grund und Boden besaß, den sie bestellten. Sie waren ihm zu Gehorsam und Arbeitsdiensten verpflichtet und konnten dafür wiederum seinen Schutz („Schutz und Schirm“) erwarten. Die Kultur des Bauernstandes wurde mündlich **tradiert**. Vor allem Frauen kam hier eine wichtige Rolle zu. Im Winter wurden in den Spinnstuben der Frauen oder in der (einzigen) beheizten Stube des Hauses Geschichten und **Märchen** erzählt. In der Dorfgemeinschaft konnte meist nur der Dorfgeistliche lesen und schreiben.

Feudalismus: eine auf dem Lehensrecht aufgebaute Wirtschafts- und Sozialordnung

Lehensmann: ein Adeliger, oftmals Ritter, der für sein Auskommen ein Lehen erhält (ein vom Herrscher verliehenes Land); im Gegenzug war er dem Herrscher zu Dienst und Treue verpflichtet

tradieren: etwas überliefern, weiterführen

Schriftliche Kultur wurde neben den Klöstern, wenn überhaupt, an ritterlichen Höfen gelebt. Den **Ritterstand** bildeten die wehrhaften, berittenen Krieger der mittelalterlichen Welt, die von ihren Ländereien und den Menschen lebten, die diese bewirtschafteten. Damit konnten die Ritter ihre teure militärische Ausstattung, Pferd und Rüstung finanzieren, um ihrem Herrscher in Kriegszeiten Dienste zu leisten. Als Sitz diente ihnen meist eine Burg, wo sich allmählich eine **Hofkultur** entwickelte, also die Kultur eines festen Ortes. Wichtig war die Abgrenzung zum Bauernstand durch finanzielle Überlegenheit, **ritterliche Tugenden** und eine vermeintlich höhere Kultur (Tischkultur, Hoffeste, Turniere).

NOTIZ AM RANDE

Zu den **ritterlichen Tugenden** gehörten unter anderem **êre** (Ehre), **höveschkeit** (höfische Umgangsformen, wovon das heutige Wort Höflichkeit kommt), **milte** (Freigiebigkeit, Großzügigkeit, wovon etwa die **Minnesänger** abhängig waren), **minne** (dienstbare, hingebungsvolle Liebe; darunter der Dienst für Frauen), **mâze** (Maßhalten) und **triuwe** (Treue). Maßlose Gewalt, Ausbeutung und Raub gegenüber Untertanen und Mitmenschen waren nicht selten die Wirklichkeit im ritterlichen Alltag. Um hier regulierend einzugreifen, halfen die Tugenden. Sie sind als Anleitung zu verstehen, an der sich der Ritter orientieren konnte.

Leseprobe

Leseprobe aus: Bauer/Ottawa: Literatur. Lesen im Kontext von Geschichte, Kunst und Kultur. Lehrplan 2027 © www.hpt.at, 2026

Auch Ritter waren des Lesens und Schreibens überwiegend unkundig. Fahrende Sänger (Minnesänger, > S. 9) waren oftmals lese- und schreibkundig und brachten Neuigkeiten, Geschichten und Unterhaltung an die Höfe. Dort trugen sie die Texte mündlich oder singend vor und erhofften sich Gaben von den Rittern („milte“).

Im **Spätmittelalter** verlagerte sich der kulturelle Mittelpunkt zunehmend von den Höfen in die **Städte,** die an Bedeutung gewannen. Dies ging einher mit dem allmählichen Niedergang des Rittertums, das den sich verändernden wirtschaftlichen und militärischen Gegebenheiten nicht mehr gewachsen war.

IN SZENE GESETZT



Wer kennt den Bösewicht Darth Vader nicht, der hier als harmloser Heißluftballon am Himmel fliegt? Auch in Star Wars finden sich mittelalterliche (Märchen-)Motive: Die Jedi-Ritter heißen nicht nur so, sondern verkörpern auch den idealen tugendhaften Ritter. Die Sith wiederum erinnern daran, wozu Menschen im Bösen fähig sein können. Auch die mystische Macht – für Science-Fiction-Filme eher ungewöhnlich – passt durchaus ins Mittelalter, in dem an Zauberkräfte geglaubt wurde.

Lesende adelige Frauen

Während Ritter vor allem im Kampf unterwiesen wurden, erfuhren adelige Frauen eine umfassendere Ausbildung: Weben, Sticken, Singen und Tanzen, aber auch Schach, Reiten und Lesen gehörten dazu. Viele der adligen Damen waren ein lesefreudiges Publikum, weshalb einige Texte mittelalterlicher Autorinnen und Autoren in erster Linie für Frauen geschrieben wurden. So nahmen Frauenfiguren auch dominante oder bedeutende Rollen in der Literatur ein, wie etwa **Kriemhild** im **Nibelungenlied** oder **Herzeloyde** in **Parzival.** In der **Minnedichtung** erfuhr die Frau eine wahre Idealisierung.

Im mittelalterlichen Alltag war das Leben der Frauen jedoch weniger ruhmvoll als in der Literatur. Verheiratet wurden Frauen oft schon als Kinder im Alter von zwölf Jahren. Mit der Ehe war die Frau nahezu vollständig dem Mann untergeben. Neben häuslichen Aufgaben musste sie rechtmäßige Nachkommen zur Welt bringen. Nicht selten wurden zahlreiche Kinder geboren, von denen manchmal nur ein Drittel überlebte. Viele Frauen starben im Kindbett. Die Kirche regelte das Sexualleben der Ehe streng, während viele Männer Befriedigung und Liebe abseits arrangierter Ehen bei Prostituierten oder Geliebten suchten. Kein Wunder, dass in der mittelalterlichen Literatur Sexualität und Liebe einen so breiten Raum einnehmen: Sie konnten die häufig **triste** Realität vergessen machen.



Als ihrer Zeit weit voraus galt die französische Autorin Christine de Pizan (1364 – 1429). Sie war nicht nur eine hochgebildete Frau, sondern wurde auch berühmt für ihre Texte. Ihr utopischer Roman **Buch von der Stadt der Frauen** *(1405) beschreibt eine idealisierte Welt, in der Frauen und Männer gleichberechtigt sind. Heute gilt der Text als Teil der feministischen Literatur (> S. 233). Diese Miniatur aus einer Ausgabe ihres Romans aus dem 15. Jahrhundert zeigt Christine de Pizan mit Buch in der „Stadt der Frauen“.*

trist: leer, trostlos

Aufgaben

1 Geben Sie anhand von Beispielen aus dem Abschnitt **Geschichte und Gesellschaft** die Bedeutung des Lesens für die Menschen des Mittelalters wieder.

2 Diskutieren Sie in der Klasse, welche der genannten ritterlichen Tugenden heute von Bedeutung sind. Gibt es Tugenden, die Ihnen wichtig sind? Begründen Sie Ihre Entscheidung.

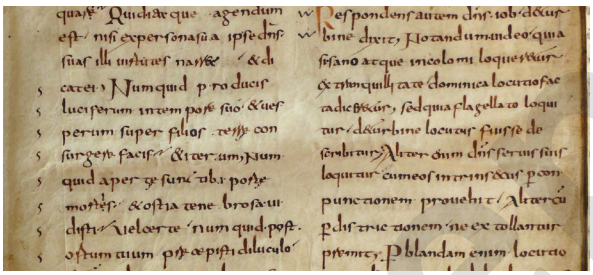
Leseprobe

Kunst und Kultur

Musik hatte im Mittelalter regelrecht „Eventcharakter". Volkslieder wurden von Menschen in großen Gruppen gesungen, auf der anderen Seite gab es klerikale Musik, die in Kirchen gespielt und gesungen wurde. In religiösen Bildungsstätten wie St. Gallen oder Reichenau wurde die geistliche Musik auch dem weltlichen Volk beigebracht. Die sogenannten „Kirchentöne" mit eigener Tonart und typischen Instrumenten wurden vorherrschend. Im Hochmittelalter gewannen Dichter, Sänger und Komponisten, sogenannte Troubadoure, immer mehr an Bedeutung. Sie sangen Heldenlieder vor, wodurch Stoffe wie das **Nibelungenlied**, die **Dietrichsage** oder die **Kudrun** dem Adel (und Volk) bekannt wurden.

Typisch für die **Malerei** des Mittelalters waren u. a. aufwendige Buchillustrationen. **Karl der Große** (um 747 – 814) sorgte für die Verbreitung der **Karolingischen Minuskel,** der ersten genormten Buchschrift aus Kleinbuchstaben, welche die im Lateinischen bis dahin gebräuchlichen Großbuchstaben (Majuskel) ablöste.

Auch religiöse Themen wie Heiligendarstellungen waren ein beliebtes **Sujet** bei Malern des Mittelalters. Die meisten bildenden Künstler waren **Autodidakten,** denn Kunstschulen gab es im **Frühmittelalter** noch nicht.



Die älteste datierbare karolingische Minuskel entstand um 765 in Frankreich im Kloster Corbie. Heute befindet sich die Handschrift in der Staatsbibliothek zu Berlin.

Für die zahlreichen anonymen Dichtungen aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, vor allem für jene, die von Mythen und Heldentaten berichten, wurde im 19. Jahrhundert der Begriff **„Spielmannsdichtung"** geprägt. Diese ersten deutschsprachigen Geschichtsdichtungen in erzählender Form verbinden oft geistliche mit weltlichen Elementen. Geschichte wird vor allem als **Kaisergeschichte** (so wie jene Karls des Großen) dargestellt und Historisches ist stets eng mit Religiosität **(Heilsgeschichte)** verbunden. Die um 1150 entstandene **Kaiserchronik** gilt als erste in deutschen Reimen verfasste Chronik und berichtet von den Errungenschaften der Kaiser und des christlichen Glaubens bis 1147 – danach bricht die Chronik abrupt ab.

TEXT
➤ S. 110

Bedeutend für die Architektur des Mittelalters war besonders der **Kirchenbau**. Auf die Romanik (bekannt für Rundbögen und Rundbogenfenster), die erste gesamteuropäische Kunstepoche seit der Antike, folgte die Gotik. Himmelstürmende Dome und **Kathedralen** der Gotik prägen heute noch zahlreiche Stadtbilder.

NOTIZ AM RANDE

Kaum ein mittelalterlicher Herrscher war von so großer Bedeutung wie **Karl der Große**. Der erste westeuropäischer Kaiser seit Ende des Römischen Reichs konnte allerdings nicht lesen. Dafür förderte er die Künste. *Mit diesem Gemälde schuf Albrecht Dürer (1471 – 1528) 1511/1513, also Jahrhunderte später, ein Herrscherbild nach den Vorstellungen seiner Zeit.*



Sujet: Gegenstand, Thema, Motiv der Malerei

Autodidakt: jemand, der sich ein bestimmtes Wissen, bestimmte Kenntnisse ausschließlich durch Selbstunterricht angeeignet hat

NOTIZ AM RANDE



Die **Kathedrale von Notre-Dame** wurde im 14. Jh. fertiggestellt und ist bis heute eines der bedeutendsten Wahrzeichen von Paris. Im April 2019 zerstörte ein verheerender Brand Teile des Dachstuhls der Kathedrale. Es entstand ein Millionenschaden und unersetzbare historische Objekte gingen verloren. Im populären Roman **Der Glöckner von Notre-Dame** (1831) stellt der französische Schriftsteller **Victor Hugo** (1802 – 1885) das mittelalterliche Paris in den Mittelpunkt der Handlung und schafft eine Gruppe interessanter sowie einnehmender Figuren – nicht zuletzt Quasimodo, den buckligen Glöckner.

IN SZENE GESETZT

Dieses Bild aus der Hollywood-Verfilmung **The Hunchback of Notre Dame** von 1923 zeigt den bemitleidenswerte Glöckner Quasimodo, der auf dem Pranger gequält wird. Nur die schöne Tänzerin Esmeralda erbarmt sich seiner.



Leseprobe aus: Bauer/Ottawa: Literatur. Lesen im Kontext von Geschichte, Kunst und Kultur. Lehrplan 2027 © www.hpt.at, 2026

Aufgaben

1 Recherchieren Sie zu Kunstschätzen des Mittelalters in Ihrer Stadt oder Region, z. B. **Stephansdom, Altar im Schottenstift, Neidhartfresken** (Wien); **Minoritenkloster, Haus der Salome Alt, mittelalterliche Stadtmauer** (Wels, OÖ); **Steinertor, Bürgerspitalkirche und Pulverturm** (Krems a. d. Donau, NÖ); **Stadtpfarrkirche Murau** (Steiermark); **Burg Lockenhaus** (Burgenland); **Basilika Rankweil** (Vorarlberg); **Festung Hohensalzburg** (Salzburg Stadt); **Festung Kufstein** (Tirol); **Fresken der Kirche in Thörl Maglern, Herzogstuhl, Stadtmauer von Friesach** (Kärnten).

2 Wählen Sie daraus oder mithilfe Ihrer Eigenrecherche ein Kunstwerk und erschließen Sie dessen Bedeutung für seine Zeit.

3 Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse in der Klasse. Zeigen Sie auch Bilder zu dem Kunstwerk.

Literatur im Mittelalter

Im Frühmittelalter entstanden vor allem Werke, die religiöse Themen behandelten. So verfasste man in der Zeit des ersten Kreuzzuges (1096 – 1099) vor allem Buß- und Heilsdichtungen. In diesem Zusammenhang war auch der **Memento-mori-Gedanke** („Gedenke des Todes“) vieler frühmittelalterlicher Texte zu deuten. Im Hinblick auf das jederzeit nahende Jenseits sollten die Menschen Buße tun. Um möglichst viele Menschen zu erreichen, waren die meisten dieser **Bußlieder** nicht in lateinischer, sondern in althochdeutscher Sprache abgefasst. Besonders hervorgehoben sei hier das **Annolied** (vermutlich um 1085), das die Geschichte der Welt von ihrer Erschaffung bis zum Tod Jesu Christi beschreibt und dabei den Kölner Erzbischof Anno als Heiligen verherrlicht.

Die drei wichtigsten literarischen Gattungen des Hoch- und Spätmittelalters waren die **Minnelyrik**, das **höfische Epos** und die **Heldenepik**. Das Rittertum war hoch angesehen und galt als Vorbild an Tapferkeit und Mut. In den beliebten Artusromanen wurde das ritterlich-höfische Leben thematisiert.



König Arthur (auch Artus) galt als Sinnbild eines idealen mittelalterlichen Herrschers. Diese Darstellung stammt aus einer walisischen Fassung der **Historia regum Britanniae** *des Geistlichen Geoffrey von Monmouth (1100 – 1154) aus dem 15 Jh. Mit König Arthur wurde literarisch immer wieder der Heilige Gral, das Symbol der christlichen Sinnsuche, verknüpft.*

Die Minnelyrik (Minnesang)

Die sogenannte **Minnelyrik** (auch Minnesang) bildete einen großen Teil der mittelhochdeutschen Literatur im Mittelalter (> S. 15). Sie wurde von den Minnesängern, die meist umherreisende **Barden** waren, unters Volk gebracht. Ihren Höhepunkt erlebte die Minnelyrik Mitte des 12. Jahrhunderts. Sie dauerte bis ins Spätmittelalter und bot eine Vielfalt an Formen und Themen. Ursprünglich gelangte die Minnelyrik durch die französischen **Troubadours** bzw. **Trouvères** (Sänger mittelalterlicher Lieder) in den deutschsprachigen Raum.

Die Minnelyrik war Teil der höfischen Dichtung und begleitete die Entstehung einer höfisch-ritterlichen Kultur. Bei offiziellen und großen festlichen Anlässen wurden die Minnelieder von den Minnesängern, die Dichter und Komponisten in einem waren, selbst

NOTIZ AM RANDE

Die drei Formen der **Minnelyrik** waren die **hohe Minne**, die **ebene Minne** und schließlich die **niedere Minne.** Während bei der hohen Minne die angebetete Frau eine Adelige ist, die idealisiert wird, und die Liebe keine Erfüllung finden kann, wird bei der ebenen und niederen Minne eine nichtadelige Frau begehrt. Bei der niederen Minne kommt es zum **Liebesakt,** z. B. zwischen Ritter und Bauernmädchen. Die ebene Minne weist der nichtadligen Frau wiederum höfische Tugenden zu. Durch die Liebe zu ihr erscheint diese Frau schön, Herkunft und Vermögen zählen hingegen nicht. Ob es zur Erfüllung der Liebe kommt, bleibt meist offen. Die Ursprünge der ebenen und niederen Minne finden sich unter anderem in der Parodie der hohen Minne, etwa bei **Neidhart von Reuental.**

Die Minnelyrik wurde von Minnesängern vorgetragen. Unter ihnen waren Vertreter aller Stände. Zu den bekanntesten Vertretern des Minnesangs zählen **Walther von der Vogelweide** und **Hartmann von Aue.**

Barde: hier Dichter und Sänger

Leseprobe

vorgetragen. Die wichtigsten Strophenformen des Minnesangs waren einfache Reimpaarstrophen, vorwiegend nach dem Schema a – a – b – b. Später kam, nach romanischem Vorbild, die Stollen- oder **Kanzonenstrophe** (Kanzone) dazu.

Überliefert ist der Minnesang heute vor allem in Handschriften aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, Melodieaufzeichnungen liegen erst seit dem 14. Jahrhundert vor.

Man unterscheidet in der Minnelyrik vier Arten von Liedformen:

1. Das **Tagelied,** in dem der Abschied der Liebenden im Morgengrauen nach einer Liebesnacht behandelt wird.
2. Das **Botenlied,** in dem ein Bote als Vermittler zwischen den Liebenden auftritt.
3. Die **Frauenstrophe** wird aus der Sicht der angebeteten Frau gesungen, die in der hohen Minne den Mann, aufgrund seines niederen gesellschaftlichen Ranges, abweisen muss.
4. Der **Wechsel** bietet abwechselnde Strophen aus der Sicht des Mannes und der Frau. Er ist jedoch kein Dialog.

Kanzone: lyrische Gedichtform, die eine Mischung aus Lied und Ode (Freudengesang) ist



In der **Manessischen Liederhandschrift** *(auch* **Codex Manesse** *oder* **Große Heidelberger Liederhandschrift****; entstanden um 1300) finden sich zahlreiche Minnetexte und dazugehörige Abbildungen. Hier ist neben Ritter und Dame auch ein Falke zu sehen, ein beliebtes Motiv der Minnedichtung.*

Die Heldenepik

Diese epische Gattung unterscheidet sich in Stoff, Form, Vortragsweise und Überlieferung klar vom höfischen Epos. In den Heldendichtungen wurden reale historische Ereignisse und tragische Begebenheiten beschrieben. Das älteste Heldenepos der Weltliteratur ist das babylonische **Gilgamesch**-Epos. Griechische und lateinische Epen, Homers **Odyssee** und **Ilias** oder Vergils **Aeneis** regten im Frühmittelalter die Episierung germanischer Heldenlieder an. Zu Beginn dieser Entwicklung erschienen Epen noch in lateinischer Sprache, wie der **Waltharius,** in England jedoch auch schon in der Volkssprache (z. B. das **Beowulf**-Epos, das in altenglischer Sprache gedichtet wurde). Vermehrt ist die Heldendichtung erst seit den Kreuzzügen nachweisbar: Von Frankreich aus (**Chanson de la Geste**) kam die Heldenepik Anfang des 12. Jahrhunderts in den deutschsprachigen Raum.

Das Nachahmen französischer Vorbilder ist erstmals in den beiden Dichtungen **Alexander-** und **Rolandslied** bemerkbar. Die Ritterkultur, das Zentrum der Heldenepik, genoss in Frankreich früher als im deutschsprachigen Raum hohes Ansehen.

Das höfische Epos

Das höfische Epos, die erzählerische Großform des Hochmittelalters, entwickelte sich im deutschsprachigen Raum parallel zur Heldenepik. Im Gegensatz zu dieser weist die höfische Dichtung aber oft märchenhafte und utopische Tendenzen auf. Heinrich von Veldeke (vor 1150 – um 1200) startete mit seinem Werk **Eneit** (auch Eneasroman), das 1189 vollendet wurde, die höfische Romantradition in Deutschland. In diesem Werk überträgt er das antike Epos **Aeneis** des römischen Dichters Vergil (70 – 19 v. Chr.) auf die mittelalterliche Gesellschaft.

Aufgaben

1 Geben Sie die wichtigsten Aufgaben der mittelalterlichen Minnedichtung und Epik wieder.

2 Benennen Sie die Themen der Minnelyrik und ihrer Liedformen.

3 Vergleichen Sie die Darstellung und Themen der Liebe in der Minnelyrik mit einem Liebesfilm, Liebesroman oder Liebeslied unserer Zeit. Arbeiten Sie Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede heraus.

Leseprobe aus: Bauer/Ottawa: Literatur. Lesen im Kontext von Geschichte, Kunst und Kultur. Lehrplan 2027 © www.hpt.at, 2026

Genauer betrachtet: *Das Nibelungenlied*

TEXT
➤ S. 16

Dieser zentrale Text des Hochmittelalters entstand wohl um 1200 in Passau oder Umgebung. In der kriegerischen Mittelaltergesellschaft war man vor allem von den Leitbildern heldenhafter Literatur beeindruckt. Im Gegensatz zu den höfischen Romanen blieben die Dichter der Heldenepen anonym. Die Motive und Gestalten dieser Heldengeschichten reichen zurück bis in die Zeit der **Völkerwanderung.** Das älteste seiner Gattung ist das **Hildebrandslied.**

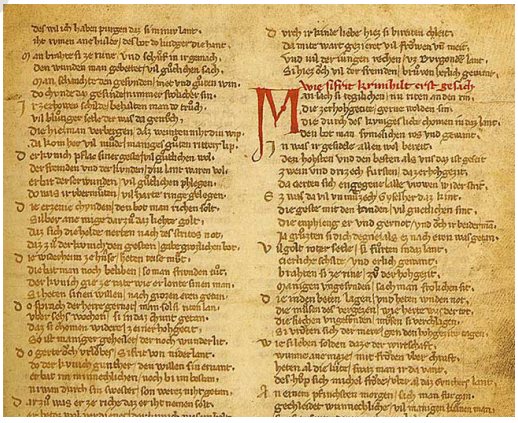
Die wichtigsten Elemente dieser epischen Geschichten waren Tapferkeit, Furchtlosigkeit, kriegerische Geschicklichkeit, Gefolgschaftstreue und das Annehmen eines vorbestimmten Schicksals. Im **Nibelungenlied** wurden germanische Stoffe, spielmännische Abenteuerschilderungen und ritterlich-höfische Elemente miteinander verbunden.

Dieses umfangreiche Werk ist in 39 sogenannte **„Aventiuren“,** also Abenteuer, unterteilt und über 2 300 Strophen lang. Die Hauptfassungen des Liedes sind in 34 **Handschriften** und einzelnen Fragmenten erhalten. Der Dichter (es gibt auch Theorien, wonach zwei oder sogar drei verschiedene Dichter daran geschrieben haben sollen) kannte die Heldenstoffe der Zeit wohl recht gut. So war die **Nibelungensage** als altnordischen Heldenliedersammlungen in Norwegen und Schweden bereits um 1000 bekannt. Im skandinavischen **Sigurdlied** und dem um 800 aufgekommenen **Atlilied** sind bereits Elemente des Nibelungenstoffs zu finden. Im ersten Teil des **Nibelungenliedes** geht es um die Heldentaten des tapferen Siegfried. Besonders dieser erste Teil bietet etliche Sagen-, Märchen-, und Fabelelemente, aber auch Natursymbolik und heidnische sowie christliche Motive kommen darin vor.



Der Opernkomponist Richard Wagner verarbeitete den Nibelungenstoff in seinem Opernzyklus **Der Ring des Nibelungen** *(in Bearbeitung – mit Unterbrechungen – von 1848 bis 1874). Hier ist der Opernsänger Heinrich Gudehus (1842 – 1909) als Siegfried zu sehen, wie er sein Schwert „Notung“ neu schmiedet.*

Im **Nibelungenlied** hilft der junge, tapfere **Siegfried von Xanten** dem Burgunderkönig Gunther bei dessen Werbung um Brunhild, die eine mächtige Walküre und die Königin Islands ist. Da Brunhild übermenschliche Kräfte besitzt und Gunther nur heiraten möchte, wenn dieser sie im Zweikampf besiegt, muss ihm der starke Siegfried beistehen. Dieser hatte einst einen Drachen besiegt, in dessen Blut gebadet, was ihn unverwundbar machte, sowie den **Schatz der Nibelungen** erbeutet und war dadurch an eine Tarnkappe gelangt. Diese Tarnkappe lässt Siegfried unsichtbar werden und so kann er Gunther unbemerkt helfen. Brunhild wird auf diese Weise überlistet und besiegt. Zum Dank verspricht Gunther ihm die Hand seiner Schwester, der schönen **Kriemhild.** Es kommt zur Doppelhochzeit am Hofe der Burgunder. Siegfried wird, neben Gunthers Brüdern Gernot und Giselher sowie **Hagen von Tronje,** dem Onkel, zum engsten Vertrauten des Königs. Als die stolze Brunhild vom Betrug ihrer Brautwerbung erfährt, bittet sie Hagen, Siegfried aus Rache zu ermorden.



Seite aus dem Nibelungenlied

Mithilfe einer List entlockt Hagen der arglosen Kriemhild Siegfrieds einzige verwundbare Stelle: eine Stelle auf seinem Rücken, auf die beim Bad im Drachenblut ein Lindenblatt gefallen war, und die deshalb verwundbar blieb. Durch dieses Wissen gelingt es Hagen, Siegfried zu ermorden. Als Kriemhild Siegfrieds Leichnam sieht, weiß sie, dass Hagen der Mörder ihres Mannes ist und schwört Rache. Sie verlässt den burgundischen Hof; der Nibelungenschatz wird ihr von Hagen geraubt und im Rhein versenkt.

Leseprobe

Im zweiten Teil des Nibelungenlieds wird Kriemhilds Rache beschrieben. Dreizehn Jahre nach Siegfrieds Tod hält der legendäre Hunnenkönig Etzel (Attila) um ihre Hand an. Kriemhild wittert aufgrund von Etzels Macht die Möglichkeit, ihre Rachepläne in die Tat umzusetzen, und heiratet ihn. Sie bekommen einen gemeinsamen Sohn, Ortlieb. Kriemhild lädt die Burgunder, die sich als Besitzer des Nibelungenschatzes nun auch Nibelungen nennen, an den Hunnenhof ein. Sie möchte Rache üben, vor allem an Hagen, und als dieser nach einem gemeinsamen Abendessen auch Ortlieb am Hofe Etzels erschlägt, kommt es zu einem Blutbad. Keiner von Kriemhilds Brüdern möchte sich von Hagen lossagen und so hetzt sie die Hunnen auf die Burgunder. Am Ende verliert auch Kriemhild ihr Leben. Nur Dietrich von Bern, Waffenmeister Hildebrand und König Etzel überleben das Gemetzel.



*Das **Nibelungenlied** wird u. a. von den Themen Treue, Verrat und Rache geprägt. Kein Wunder, dass es mehrmals verfilmt wurde. Hier ein Szenenbild aus dem berühmten Stummfilm von Fritz Lang (1890 – 1976) aus dem Jahr 1924. Siegfried wird gerade von Hagens Speer hinterrücks durchbohrt.*

Das Werk besitzt eine eigene Reimform, die sogenannte „Nibelungenstrophe", die aus vier paarweise gereimten Langzeilen mit je einem An- und Abvers besteht (in den ersten drei Versen drei Takte, im vierten Vers vier Takte lang). Der Text war dadurch sehr rhythmisch und ideal, um mündlich weitergegeben zu werden. Eine Reihe der im Lied vorkommenden Gestalten wie Dietrich von Bern, Meister Hildebrand oder Etzel kommen später unter anderem auch in der **Dietrichsage** (um 1230) vor.

Aufgaben

1 Informieren Sie sich über die Region „Nibelungengau" in Österreich.

2 Recherchen Sie den Begriff „Nibelungentreue" und seine problematische Bedeutung für den Ersten sowie Zweiten Weltkrieg.

3 Erschließen Sie mithilfe des Abschnitts **Genauer betrachtet** die Themen und Motive, die im Nibelungenlied behandelt werden. Diskutieren Sie, aufgrund welcher dieser Inhalte bis heute großes Interesse an dem Text besteht.

Kurzporträts

Walther von der Vogelweide (um 1170 – um 1230) ist der wohl bekannteste aller Minnesänger. Sein genauer Geburtsort ist nicht belegt, er wird entweder im heutigen Waldviertel oder in Südtirol vermutet. Seine Geburt wird in etwa auf das Jahr 1170 datiert. 1188 kam Walther nach Wien, wo er beim Minnesänger Reinmar von Hagenau (gest. 1210) lernte, allerdings distanzierte er sich schon früh von seinem Lehrmeister, der nur die hohe Minne lehrte. Walther wollte viel lieber Lieder der ebenen und der niederen Minne schreiben.

Er kam an den Hof von Herzog Friedrich I. von Österreich (1175 – 1198). Als dieser starb, zog Walther als Besitzloser in Europa von Hof zu Hof. Kaiser Friedrich II. (1194 – 1250) beendete Walthers rastloses Leben, indem er ihm 1220 ein Lehen in Würzburg zusicherte.



*Walther von der Vogelweide wird im **Codex Manesse** als nachdenklicher Dichter dargestellt.*

Leseprobe

Dort starb Walther um das Jahr 1230. Von Walther von der Vogelweide sind heute rund 80 Lieder und 100 Sprüche (Kreuzzugslieder, politische **Spruchdichtungen** und Minnelieder) erhalten.

Wolfram von Eschenbach (Geburtsjahr unbekannt – um 1220) gilt als größter Epiker des deutschsprachigen Mittelalters. Informationen zu seiner Person kann man nur aus seinen Werken gewinnen, aber auch diese Angaben sind unsicher. Der Autor schrieb wenig über sich selbst, die ritterliche Herkunft und auch seine Bildung sind nicht geklärt. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er am Hofe Hermanns von Thüringen, wo er auch mit Walther von der Vogelweide zusammentraf. Unter den Epikern gehörte Wolfram neben **Heinrich von Veldeke** (vor 1150 – 1190 oder 1200), **Hartmann von Aue** (um 1165 – um 1215) und **Gottfried von Straßburg** (Geburtsjahr unbekannt – um 1215) zu den herausragenden Persönlichkeiten. Dass er keinen Buchstaben lesen konnte, wie er selbst behauptete („ine kan decheinen buchstap"), dürfte aber nicht wahr sein, denn Wolfram beschrieb in seinen Werken viele Dinge, die ein spezielles Buchwissen voraussetzten. Viel eher dürfte er damit gemeint haben, dass er kein Latein könne, was damals als die Sprache der Gelehrten galt.

Parzival, die Geschichte eines einfältigen Landjungen, der in die Ritterrolle „hineinwächst", gilt als Hauptwerk Wolfram von Eschenbachs. Der Roman wurde 1210 vollendet und weist eine Gesamtlänge von 24 810 Reimpaarversen auf. Als Hauptquellen dürften Wolfram die beiden Werke **La Conte du Graal** und **Perceval** (beide vor 1190) des französischen Barden Chrétien de Troyes („Christ von Troja", um 1140 – um 1190) gedient haben.

Wolfram von Eschenbachs berühmte **Tagelieder**, die die eheliche Liebe in den Vordergrund rückten und damit den bisherigen Stil dieser Gattung brachen, bedeuteten eine Abkehr vom Ritual der **hohen Minne**.

Frau Ava (um 1060 – 1127), auch Ava von Göttweig oder Ava von Melk genannt, war eine der wenigen Dichterinnen des Mittelalters. Sie gilt als die erste Autorin, die in deutscher Sprache schrieb, wodurch sie sich auch von den vielen Lateinisch schreibenden Poeten unterschied. Sie war Mutter und Ehefrau und es gilt als wahrscheinlich, dass ihr ihre beiden Söhne Hartmann und Heinrich, beides Kleriker, das Lesen und Schreiben beibrachten. Frau Ava verfasste religiöse Gedichte wie etwa **Das Jüngste Gericht** in mittelhochdeutscher Sprache (> S. 15). Nach dem Tod ihres Mannes lebte sie als Einsiedlerin vermutlich in der Nähe von Melk.



Diese Darstellung aus dem 15. Jh. zeigt, dass es bei Wolfram kaum eine Szene gibt, in der Parzival nicht zu kämpfen hat. Nicht diese Kämpfe, sondern die Suche nach dem Heiligen Gral teilt Parzival mit anderen populären Gralsjägern wie König Arthurs Ritter **Lancelot**, *der Filmfigur* **Indiana Jones** *(Indiana Jones und der letzte Kreuzzug, 1989) oder Robert Langdon in Dan Browns Roman* **Sakrileg** *(2003).*

NOTIZ AM RANDE

In Wolframs **Parzival** wird aus dem Naivling Parzival ein angesehener Ritter, der schließlich zur Gralsburg gelangt. Dort residiert der Gralskönig Anfortas, Hüter des Heiligen Grals, der wegen einer verwunschenen Liebe verwundet und verflucht ist. Durch eine Frage nach der Art seines Leidens könnte Anfortas erlöst werden. Statt Anfortas nach seinem Leid zu fragen, schweigt Parzival aus übertriebener Höflichkeit. Anfortas bleibt unerlöst und Parzival kann den Heiligen Gral, der bei Wolfram ein Stein ist, nicht erringen. Schließlich stürzt Parzival ins Unglück, erleidet Schicksalsschläge, wendet sich sogar von Gott ab, bis er erkennt, dass Mitgefühl und Nächstenliebe jene christlichen Tugenden sind, die der Höflichkeit und Ehre vorzuziehen sind. Dank dieser Erkenntnis kann Parzival zuletzt den Gral erringen.

IN SZENE GESETZT

Wer das **Mittelalter**, die **Gralslegende** und **König Arthur** (satirisch) kennenlernen möchte, dem sei **Monty Python and the Holy Grail** (1975), auf Deutsch **Die Ritter der Kokosnuss**, empfohlen. Ob religiöser Fanatismus, Hexenverfolgung, **Fatalismus**, Alltagsschmutz, **Despotismus** oder Gewalt – hier begegnet dem Zuseher bzw. der Zuseherin eine kluge sowie witzige Darstellung des Mittelalters und seiner **Klischees**. Auch humorvolle Kritik an der Gegenwart bleibt nicht aus. Auf Grundlage des Films entstand auch das satirische Musical **Monty Python's Spamalot**, das 2004 uraufgeführt wurde.



So warb das Palace Theatre in London für seine **Spamalot**-*Inszenierung (2007).*

Fatalismus: nicht das eigene Handeln, sondern eine höhere Macht bestimmt das Schicksal, das als unabänderlich hingenommen wird

Despotismus: unumschränkte Herrschergewalt

Klischee: überholte Vorstellung, abgegriffene, veraltete Redensart

TEXT
➤ S. 21

Leseprobe

Hartmann von Aue (oder Ouwe, um 1165 – um 1215) bezeichnete sich in seinen Texten selbst als gelehrter Dichter aus dem Ritterstand. Nach dem Tod seines Herrn legte er ein Gelübde ab, am Kreuzzug (wahrscheinlich jenem von 1197/1198) teilzunehmen. Durch die Erfahrungen, die er dort machte, fand er zur Literatur. Er wurde Minnesänger und orientierte sich stark an den französischen Vorbildern. Seine berühmtesten Werke sind die beiden Artusromane **Erec** (etwa 1185) und **Iwein** (etwa 1205), die dem höfischen Epos bzw. Artusroman zuzurechnen sind.



Hartmann von Aue inszenierte sich selbst als Ritter, wie diese um 1300 entstandene Miniatur aus dem **Codex Manesse** *verdeutlicht.*

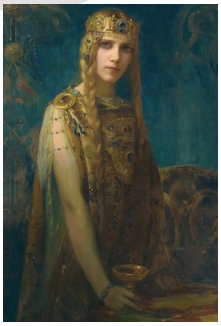
Der Name **Gottfrieds von Straßburg** (gest. um 1215) ist nur durch spätere Überlieferung übermittelt. Weder sind verlässliche Lebensdaten bekannt, noch ist gesichert, ob der Beiname „von Straßburg" seinen Herkunfts- oder Wirkungsort bezeichnet. Sein bekanntester Roman ist **Tristan und Isolde**. Mittlerweile sogar von Hollywood verfilmt (2006), war der Tristan-und-Isolde-Stoff bereits im Mittelalter beliebt und wurde über die Jahrhunderte immer wieder bearbeitet. Dieser Versroman zählt neben dem **Nibelungenlied** und Wolframs **Parzival** zu den Höhepunkten der mittelhochdeutschen Klassik. So nennt man jene Werke, die als besonders wichtig für die Epoche gelten.

TEXT
➤ S. 17

Oswald von Wolkenstein (um 1376 – 1445) gilt als der wohl wichtigste Vertreter der Minnelyrik des Spätmittelalters. Er wurde in eine Südtiroler Adelsfamilie geboren, deren Stammburg sich im Grödnertal (heutiges Südtirol) befand. Anders als bei den meisten Minnesängern existieren von Oswald von Wolkenstein konkrete Porträtgemälde, viele Briefe und Dokumente. Oswald führte ein abenteuerliches Wanderleben. Mit zehn Jahren verließ er als Knappe sein Zuhause und bereiste Europa und den Orient. Seit 1415 stand er in den Diensten des Königs Sigismund. Wegen eines Erbrechtsstreits wurde Oswald von 1421 bis 1423 ins Gefängnis gesperrt. Er vollzog in seinen über 130 noch erhaltenen Liedern den Übergang vom Minnelied zum volkstümlichen Lied.

NOTIZ AM RANDE

Gottfrieds von Straßburg Tristan bringt die Fürstentochter **Isolde** (auch Isolt) als Brautwerber seines Onkels **König Marke** von Irland nach Cornwall. Auf der langen Schiffsreise dorthin trinken die beiden versehentlich einen Minnetrank (Liebestrank), der sie von nun an aneinander bindet. Zu Beginn verbergen sie ihre geheime Liebe, doch als der König dahinterkommt, verbannt er sie vom Hof. Tristan flieht in die Normandie, wo er eine neue Isolde, **Isolde Weißhand**, kennenlernt, für die er auch Gefühle zu hegen beginnt. Er gerät in Zwiespalt, wem er die Liebe schenken soll. Der Roman bricht schließlich ab.



Diese **Isolde** *von Gaston Bussiere (1862 – 1929) aus dem Jahr 1911 ist eine mögliche Darstellung der literarischen Figur. Wie würde man sich Isolde heute vorstellen?*



Ein vermutlich relativ wahrheitsgetreues Porträt aus der **Innsbrucker Liederhandschrift** *(um 1430) von Oswald von Wolkenstein.*

Aufgaben

1 Vergleichen Sie die Biografien der im Abschnitt **Kurzporträts** vorgestellten Personen. Welche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede könne Sie erkennen? Diskutieren Sie in der Klasse, warum nur so wenige und ungenaue Lebensdaten von diesen Personen überliefert sind.

2 Wählen Sie eines der Werke, das im Abschnitt **Kurzporträts** vorgestellt wird, und informieren Sie sich darüber. Stellen Sie es kurz in der Klasse vor.

Leseprobe

Leseprobe aus: Bauer/Ottawa: Literatur. Lesen im Kontext von Geschichte, Kunst und Kultur. Lehrplan 2027 © www.hpt.at, 2026

Genauer betrachtet: Althochdeutsch und Mittelhochdeutsch

Althochdeutsch wurde etwa zwischen 750 und 1050 gesprochen. Aus dieser Zeit existieren Inschriften und Handschriften. Die ältesten heute noch erhaltenen dichterischen Texte in althochdeutscher Sprache sind das **Hildebrandslied** und die **Merseburger Zaubersprüche**. Beide Texte wurden im deutschen Fulda entdeckt und waren vermutlich von unbekannten Mönchen verfasst worden.

Das **Hildebrandslied** ist das einzige erhaltene althochdeutsche Heldenlied. Das Gedicht ist in 68 Langzeilen und überwiegend in Dialogform geschrieben. Es wurde um 830 von zwei unbekannten Mönchen auf die Deckelinnenseite einer theologischen Schrift geschrieben. Die Züge der späteren mittelhochdeutschen Rezeptionsformen germanischer Heldensagen sind bereits deutlich zu erkennen.

Althochdeutsch	**Neuhochdeutsch**
Ik gihorta dat seggen,	Ich hörte (glaubwürdig) berichten,
dat sih urhettun ænon muotin,	dass zwei Krieger,
Hiltibrant enti Hadubrant untar heriun tuem.	Hildebrand und Hadubrand, (allein) zwischen ihren beiden Heeren, aufeinanderstießen.
sunufatarungo iro saro rihtun.	Zwei Leute von gleichem Blut, Vater und Sohn, rückten da ihre Rüstung zurecht,
garutun se iro gudhamun, gurtun sih iro suert ana,	sie strafften ihre Panzerhemden und gürteten ihre Schwerter über die Eisenringe,
helidos, ubar hringa, do sie to dero hiltiu ritun.	die Männer, als sie zu diesem Kampf ritten.

Übertragung nach: Horst Dieter Schlosser, Althochdeutsche Literatur, 2004, S. 68

Während der althochdeutschen Periode entstand in bestimmten Gebieten eine einheitliche Sprache auf der Grundlage der Mundarten der oberdeutschen Stammessprachen der Rhein- und Oberfranken, Alemannen und Baiern. Die **Entwicklung des Althochdeutschen** reichte vom Frühalthochdeutschen (bis etwa 800) über das Normalalthochdeutsche (9. und frühes 10. Jh.) bis zum Spätalthochdeutschen (10. und 11. Jh.). Einzelne Laute, die es im Althochdeutschen gab, finden sich heute noch in der isoliertesten nordischen Sprache, dem Isländischen. **Karl der Große** (> S. 8) setzte im 8. Jh. eine große Bildungsreform durch. Ein großer Teil der Bevölkerung konnte kein oder nur unzureichend Latein und verstand somit nicht einmal das Vaterunser. Durch die Bildungsreform sollten die Geistlichen und Gelehrten in der Lage sein, ihr Wissen an die Menschen weiterzugeben und so einen Weg zum wahren Glauben eröffnen. Die kirchlichen Predigten fanden nun, um mehr Menschen zu erreichen, in althochdeutscher, nicht mehr in lateinischer Sprache statt. Um 760 entstand in Freising der **Abrogans,** ein lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch – das erste seiner Art.

Einige Wörter wurden „entlatinisiert", also vom Lateinischen ins Deutsche übertragen, wie etwa *munih* (Mönch) vom Lateinischen *monachus*.

Mittelhochdeutsch war die Sprache des Hoch- und Spätmittelalters. Das klassische Mittelhochdeutsch, in dem ein Großteil der Werke der höfischen Literatur verfasst ist, wurde von etwa 1170 bis 1250 gesprochen. Die Autorinnen und Autoren wählten diese Sprache im Gegensatz zum Lateinischen, um von möglichst vielen Menschen des deutschen Sprachraums verstanden zu werden. Als literarische Sprache war das Mittelhochdeutsche weitgehend dialektfrei und klarer als das Althochdeutsche. Der Sprachstil wurde verfeinert und – wenn man so möchte – „poetischer" gestaltet.

Leseprobe

TEXT

Nibelungenlied (mittelhochdeutsch)

Verfasser unbekannt, um 1200

1. Âventiure

Uns ist in alten mæren wunders vil geseit
von helden lobebæren, von grôzer arebeit,
von fröuden, hôchgezîten, von weinen und von klagen,
von küener recken strîten muget ir nu wunder hoeren sagen.

Ez wuohs in Burgonden ein vil edel magedîn,
daz in allen landen niht schoeners mohte sîn,
Kriemhilt geheizen; si wart ein schoene wîp.
dar umbe muosen degene vil verliesen den lîp.

Ir pflâgen drîe kunege edel und rîch,
Gunther unde Gêrnôt, di recken lobelich,
und Gîselher der junge, ein ûzerwelter degen.
diu frouwe was ir swester, di fürsten hetens in ir pflegen.

Di herren wâren milte, von arde hôhe erborn,
mit kraft unmâzen küene, di recken ûzerkorn,
dâ zen Burgonden, sô was ir lant genant.
si frumten starkiu wunder sît in Etzelen lant.

Ze Wormeze bî dem Rîne si wonten mit ir kraft.
in diente von ir landen vil stolziu ritterschaft
mit lobelichen êren unz an ir endes zît.
si ersturben sît jæmerliche von zweier edelen frouwen nît.

Ein rîchiu kuneginne, frou Uote ir muoter hiez.
ir vater der hiez Dancrât, der in diu erbe liez,
sît nâch sîme lebene, ein ellens rîcher man,
der ouch in sîner jugende grôzer êren vil gewan.

Die drîe kunege wâren, als ich gesaget hân,
von vil hôhem ellen. in wâren undertân
ouch di besten recken, von den man hât gesaget,
starc und vil küene, in scharpfen strîten unverzaget.

Nibelungenlied (neuhochdeutsch)

übersetzt von Siegfried Grosse, 2010

1. Abenteuer

Uns wird in alten Erzählungen viel Wunderbares berichtet
von berühmten Helden, großer Mühsal,
von glücklichen Tagen und Festen, von Tränen und Klagen
und vom Kampf tapferer Recken könnt Ihr jetzt Erstaunliches erfahren.

Es wuchs im Burgundenland ein junges Edelfräulein heran,
so schön wie keine andere auf der Welt,
Kriemhild hieß sie. Später wurde sie eine schöne Frau.
Ihretwegen mussten viele Ritter ihr Leben verlieren.

Sie beschützten drei edle und mächtige Könige:
Gunther und Gernot, hoch angesehene Recken,
und der junge Giselher, ein ausgezeichneter Ritter.
Kriemhild war ihre Schwester; die Fürsten hatten sie in ihrem fürsorglichen Schutz.

Die Herren waren freigebig, stammten aus hochadligem Geschlecht
und waren von unermesslicher Kühnheit, kurzum: ungewöhnliche Recken,
da in Burgund, so nannte man ihr Land.
Sie vollführten später im Lande Etzels gewaltige Wunder.

In Worms am Rhein lebten sie mit ihrer Heeresmacht.
Ihnen diente eine stattliche Ritterschaft
aus ihrem Land ehrenvoll bis an ihr Lebensende.
Sie gingen später am Hass zweier edler Herrinnen kläglich zugrunde.

Frau Ute, eine mächtige Königin, war ihre Mutter.
Ihr Vater Dankrat hatte ihnen Land und Besitz vererbt
nach seinem Tode, ein sehr mutiger Mann,
der auch in jungen Jahren großes Ansehen erworben hatte.

Die drei Könige waren, wie ich gesagt habe,
von hoher Kampfbereitschaft. Außerdem waren ihnen untertan
die besten Recken, die man bezeichnete als
stark, sehr tapfer und mutig in harten Kämpfen.

Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Ditzingen: Reclam 2018, S. 6 f.

Aufgaben

1 Lesen Sie den obigen Abschnitt aus dem **Nibelungenlied** gemeinsam auf Mittelhochdeutsch.

2 Klären Sie in der Gruppe unbekannte Begriffe und Wörter der neuhochdeutschen Übersetzung.

3 Beschreiben Sie die in diesem Textauszug dargestellte mittelalterliche Gesellschaft.

4 Analysieren Sie, welche Themen und Motive in diesem Textausschnitt zentral sind.

5 Diskutieren Sie dargestellte Geschlechterrollen im Text in der Klasse.

Leseprobe

TEXT

Tristan

Gottfried von Straßburg, um 1210

Tristan soll Isolde von Irland zu seinem Onkel König Marke bringen. Dieser hat Tristan als Brautwerber losgeschickt und will Isolde heiraten. Kurz vor der Abreise ihrer Tochter braut Isoldes Mutter, die Königin von Irland (die ebenso Isolde heißt), einen Liebestrank, den sie ihrer Dienerin und Nichte Brangäne anvertraut. Brangäne soll den Trank Isolde und König Marke einflößen, damit sich diese ineinander verlieben. Durch einen unglücklichen Zufall trinken allerdings Tristan und Isolde den Liebestrank, wodurch sich zwischen ihnen eine ungeplante und zunächst geheime Liebesbeziehung entwickelt.

Tristan (mittelhochdeutsch)

Gottfried von Straßburg, um 1210

Der Minnetrank

[…]

Die wîle und sich ouch Tristan
mit sînen lantgesellen dan
bereite unde berihtete,
die wîle sô betihtete
Îsôt diu wîse künigîn
in ein glasevezzelîn
einen tranc von minnen,
mit alsô cleinen sinnen
ûf geleit und vor bedâht,
mit solher crefte vollebrâht:
mit sweme sîn ieman getranc,
den muose er âne sînen danc
vor allen dingen meinen
und er dâ wider in einen.
in was ein tôt unde ein leben,
ein triure, ein vröude samet gegeben.

den tranc den nam diu wîse,
si sprach Brangaenen lîse.
»Brangaene« sprach si »niftel mîn,
lâ dir die rede niht swaere sîn,
du solt mit mîner tohter hin.
dâ nâch sô stelle dînen sîn.
swaz ich dir sage, daz vernim.
diz glas mit disem tranke nim,
daz habe in dîner huote
hüete es vor allem guote.
sich, daz es ûf der erde
ieman innen werde.
bewar mit allem vlîze
dar es ieman enbize.
vlîze dich wol starke:
swenne Îsôt unde Marke
in ein der minne komen sîn,
sô schenke in disen tranc vür wîn
und lâ si'n trinken ûz in ein.

Tristan (neuhochdeutsch)

Übersetzt von Rüdiger Krohn, 2002

Der Liebestrank

[…]

Während sich Tristan
zusammen mit seinen Landsleuten dann
vorbereitete und zurechtmachte,
stellte sehr kunstreich
Isolde, die weise Königin
in einem kleinen Glasgefäß
einen Liebestrank her,
der mit so feinem Verstand
gewählt und ausgedacht
und mit solcher Kraft ausgestattet war,
daß jeder, der davon mit jemand anders trank,
diesen, ob er selbst nun wollte oder nicht,
mehr als alles andere lieben mußte
und der andere wiederum ihn allein.
Nur ein Tod und ein Leben,
eine Traurigkeit und ein Glück war ihnen gemeinsam gegeben.

Den Trank nahm die Kluge
und flüsterte Brangäne zu:
»Brangäne, meine Nichte,
laß es dich nicht bekümmern,
du sollst mit meiner Tochter fahren.
Stelle dich darauf ein.
Höre, was ich dir sage:
Nimm dies Glas mit diesem Trank,
verwahre es
und hüte es sorgsamer als alles andere.
Achte darauf, daß auf der Welt
niemand davon erfährt.
Verhindere unbedingt,
daß jemand davon trinkt.
Beachte sorgfältig:
Wenn Isolde und Marke
Sich in Liebe vereint haben,
dann schenke ihnen diesen Trank als Wein ein
und laß sie ihn gemeinsam austrinken.

Gottfried von Straßburg: Tristan. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, Band 2. Ditzingen: Reclam 2002, S. 96 ff.

Leseprobe

Aufgaben

1 Beschreiben Sie die Wirkung, die der Liebestrank, den Isoldes Mutter gebraut hat, auslösen soll.

2 Erschließen Sie den Auftrag und die Warnung, die Isoldes Mutter Brangäne mit auf den Weg gibt.

3 Arbeiten Sie heraus, wie in diesem Text die mittelalterliche Welt dargestellt wird.

4 Wann ist eine Liebe unglücklich? Diskutieren Sie diese Frage in der Klasse.

5 **Portfolio:** Der Moment, in dem Tristan und Isolde vom Liebestrank trinken, und in Liebe zueinander verfallen, wird in diesem Textauszug nicht wiedergegeben. Schreiben Sie diese Stelle auf und gehen Sie darin auf die Gefühle sowie Gedanken der Figuren ein.

TEXT: WELTLITERATUR

Der Medicus

Noah Gordon, 2011

Noah Gordon (1926 – 2021) war jahrzehntelang als Journalist beim Boston Herald tätig, interessierte sich jedoch immer schon für die Schriftstellerei und für historische Themen. So ist es auch nicht verwunderlich, dass sein Debütroman **Der Rabbi** ein historischer Roman war und gleich sehr erfolgreich. Seinen literarischen Durchbruch schaffte er aber mit dem Bestseller **Der Medicus**.

DER TEUFEL IN LONDON

Es waren Robs letzte ruhige und geborgene Augenblicke seliger Unschuld, doch in seiner Arglosigkeit hatte er es als ungerecht empfunden, dass er mit seinen Geschwistern zu Hause bleiben musste. Der Frühling hatte gerade erst begonnen, und die Sonne stand tief am Himmel, so dass ihre warmen Strahlen unter die Traufe des Strohdachs drangen. Rob hatte es sich auf den groben Trittsteinen vor der Tür bequem gemacht. Eine Frau suchte sich vorsichtig ihren Weg über die holprige Carpenter's Street. Die Straße musste dringend instandgesetzt werden, und das galt auch für die meisten der kleinen Arbeiterhäuser. Sie waren achtlos von Handwerkern zusammengezimmert worden, die ansonsten ihr Geld mit dem Bau stabiler Häuser für die Reichen und vom Glück Begünstigten verdienten. Er war damit beschäftigt, einen Korb Früherbsen zu enthülsen, und versuchte gleichzeitig, seine jüngeren Geschwister im Auge zu behalten, wie er es immer tat, wenn Mam unterwegs war. William Stewart, sechs Jahre alt, und Anne Mary, vier, buddelten neben dem Haus im Dreck und spielten kichernd geheime Spiele. Der achtzehn Monate alte Jonathan Carter lag auf einem Lammfell, schmatzte, machte Bäuerchen und gluckste zufrieden. Der siebenjährige Samuel Edward war Rob entwischt. Irgendwie schaffte es der gerissene Samuel immer, sich zu verdrücken, statt bei der Arbeit zu helfen, und Rob hielt wütend nach ihm Ausschau. Er schlitzte eine grüne Hülse nach der anderen auf und schabte die Erbsen mit dem Daumen aus den wächsernen Samenkapseln, so wie Mam es machte. Auch als er die Frau bemerkte, die direkt auf ihn zukam, unterbrach er seine Arbeit nicht. Sie trug ein schmutziges Mieder, dessen Stäbchen den Busen hochdrückten, so dass bei manchen ihrer Bewegungen eine rotbemalte Brustwarze zu sehen war; ihr fleischiges Gesicht strotzte vor Schminke. Rob war erst neun Jahre alt, aber als Londoner Kind erkannte er eine Dirne auf den ersten Blick. „He du. Wohnt hier Nathanael Cole?" Er musterte sie gereizt; es war nicht das erste Mal, dass eine Hure bei ihnen auftauchte und zu seinem Vater wollte. „Wer will das wissen?", fragte er barsch. Er war froh, dass sein Pa auf Arbeitssuche war und sie ihn nicht antraf, froh, dass seine Mam unterwegs war, um ihre Stickarbeiten auszuliefern, und ihr so die Peinlichkeit erspart blieb. „Seine Frau braucht ihn. Sie hat mich hergeschickt." „Was soll das heißen, sie braucht ihn?" Die geschickten jungen Hände hatten aufgehört, Erbsen zu enthülsen. Die Dirne hatte an seinem Ton und Verhalten erkannt, welche Meinung er von ihr hatte, und sah ihn kühl an. „Deine Mutter?" Er nickte. „Sie hat schlimme Wehen. Liegt in Egglestans Stall am Puddle Dock. Such lieber deinen Vater und sag ihm Bescheid." Damit wandte sich die Frau zum Gehen. Der Junge blickte sich verzweifelt um. „Samuel!", schrie er, aber der verdammte Samuel war wieder mal Gott weiß wo, und Rob holte William und Anne

Leseprobe

Leseprobe aus: Bauer/Ottawa: Literatur. Lesen im Kontext von Geschichte, Kunst und Kultur. Lehrplan 2027 © www.hpt.at, 2026

Mary vom Spielen weg. „Pass auf die Kleinen auf, William“, sagte er. Dann rannte er los. Für die, auf deren Schwatzhaftigkeit man bauen konnte, war das Jahr des Herrn 1021, in dem Agnes Cole zum achten Mal schwanger war, das Jahr des Satans. Es stand im Zeichen verhängnisvoller Geschehnisse und furchtbarer Naturkatastrophen. Bereits im Herbst des Vorjahres hatten bittere Fröste, die sogar die Flüsse mit Eis überzogen, die Ernte auf den Feldern vernichtet. Es hatte geregnet wie nie zuvor, und als dann Tauwetter einsetzte, trat die Themse über die Ufer und riss Brücken und Häuser mit sich. Sternschnuppen jagten strahlend hell über den stürmischen Winterhimmel, und ein Komet wurde gesichtet. Im Februar erschütterte ein Beben die Erde. Ein Blitz schlug in ein Kruzifix ein, und die Menschen raunten sich zu, dass Christus und seine Heiligen im Schlaf lägen. Man munkelte, dass aus einer Quelle drei Tage lang Blut geflossen sei, und Reisende wussten zu berichten, dass der Teufel sich in Wäldern und an geheimen Orten gezeigt habe. Agnes hatte ihrem Ältesten gesagt, er solle auf das Geschwätz nichts geben. Aber beklommen hatte sie hinzugefügt, dass Rob sich bekreuzigen müsse, sollte er etwas Ungewöhnliches sehen oder hören. In diesem Jahr haderten die Menschen mit Gott, denn nach der Missernte herrschten nun schwere Zeiten. Nathanael hatte seit mehr als vier Monaten kein Geld verdient, er lebte vom Talent seiner Frau, feine Stickarbeiten auszuführen. Als Jungvermählte waren sie und Nathanael ganz krank vor lauter Liebe und voller Hoffnungen für die Zukunft; er hatte vor, als selbstständiger Baumeister reich zu werden. Aber in der Zimmermannszunft waren die Aufstiegsmöglichkeiten rar und von einem Prüfungsausschuss abhängig, der Probebauten so genau in Augenschein nahm, als ob jeder einzelne Bauteil für den König gedacht wäre. Nathanael hatte sechs Jahre als Zimmermannslehrling und doppelt so lange als Geselle gearbeitet. Jetzt wäre die Prüfung zum Zimmermannsmeister fällig, die Voraussetzung zur Selbstständigkeit. Doch um den Meister zu schaffen, brauchte man Kraft und günstige Umstände, und ihm fehlte der Mut, es zu versuchen. Noch immer drehte sich ihr Leben um die Handwerksgilde, aber nun war selbst von der Londoner Zimmermannszunft keine Hilfe mehr zu erwarten, denn jeden Morgen, wenn Nathanael sich am Zunfthaus meldete, musste er erfahren, dass es keine Arbeit gab. Gemeinsam mit anderen Enttäuschten suchte er Trost in einem Gebräu, das sie Pigment nannten: Einer der Zimmerleute hatte Honig dabei, ein anderer holte ein paar Gewürze hervor, und einen Krug Wein hatte die Zunft immer parat. Die Zimmermannsfrauen verrieten Agnes, dass oftmals einer der Männer loszog und von irgendwoher eine Frau anschleppte, mit der sich die arbeitslosen und trunkenen Ehemänner nacheinander vergnügten. Trotz Nathanaels Schwächen konnte sie sich nicht von ihm abwenden, dazu liebte sie die Freuden des Fleisches zu sehr. Er sorgte dafür, dass ihr Bauch immer dick war. Kaum hatte sie ein Kind zur Welt gebracht, machte er ihr gleich wieder eins, und immer, wenn sie kurz vor der Niederkunft war, hielt er sich von zu Hause fern. Ihr Leben gestaltete sich fast genauso trostlos, wie ihr Vater es prophezeit hatte, als sie, schon in anderen Umständen, den jungen Zimmermann heiratete, der nach Watford gekommen war, um beim Bau einer Scheune für ihren Nachbarn mitzuhelfen. Ihr Vater hatte ihre Schulbildung dafür verantwortlich gemacht, denn seiner Ansicht nach führte Bildung bei einer Frau nur zu törichter Lüsternheit. […]

Noah Gordon: Der Medicus. München: Heyne Verlag 2011, S. 13 – 16

Aufgaben

1 Fassen Sie den Text zusammen, indem Sie Vorstellungen der mittelalterlichen Welt herausarbeiten.

2 Analysieren Sie die Figurenperspektiven, die im Text dargestellt und eingenommen werden.

3 Untersuchen Sie das im Text dargestellte Verhältnis und Rollenverständnis der Geschlechter.

Leseprobe

TEXT: WELTLITERATUR

Der Name der Rose

Umberto Eco, 1982

Umberto Eco (1932 – 2016) zählt zu den wichtigsten italienischen Autoren des 20. Jahrhunderts. Der studierte Philosoph hatte seit 1971 einen Lehrstuhl für Semiotik an der Universität von Bologna inne. Semiotik, das ist die allgemeine Lehre von Zeichen. Ecos bedeutendster Roman **Der Name der Rose** ist aufgrund der zahlreichen Zitate und Anspielungen darin auch ein semiotischer Roman.

PROLOG

Der Herr gewähre es mir in seiner Gnade, ein klares Bild der Ereignisse zu entwerfen, die sich zugetragen in jener Abtei, deren Lage, ja selbst deren Namen ich lieber verschweigen möchte aus Gründen der Pietät. Es geschah, als das Jahr des Herrn 1327 sich neigte – dasselbe, in welchem der Kaiser Ludwig gen Italien zog, um die Würde des Heiligen Römischen Reiches wiederherzustellen gemäß den Plänen des Allerhöchsten und zur Verwirrung des ruchlosen, ketzerischen und simonistischen Usurpators, der damals in Avignon Schande über den heiligen Namen des Apostolischen Stuhles brachte (ich spreche von der sündhaften Seele jenes Jakob von Cahors, den die Gottlosen als Papst Johannes XXII. verehrten).

Vielleicht empfiehlt es sich zum besseren Verständnis des Geschehens, in welches ich mich hineingezogen fand, dass ich zunächst in Erinnerung rufe, was sich in jenem Abschnitt dieses Jahrhunderts zutrug, so, wie ich es damals begriff, als ich es miterlebte, und wie es mir heute, ergänzt um später Gehörtes, im Rückblick erscheint – wenn mein Gedächtnis imstande ist, Fäden so vielfältiger und höchst verwirrender Ereignisse richtig zusammenzuknüpfen.

Bereits in den ersten Jahren des Jahrhunderts hatte Papst Clemens V. den Heiligen Stuhl nach Avignon transferiert, um Rom dem Ehrgeiz der örtlichen Adelsgeschlechter zu überlassen – woraufhin die heiligste Stadt der Christenheit, zerrissen von Machtkämpfen ihrer weltlichen Herren, sich schrittweise in einen Zirkus, ja ein Bordell verwandelte. Sie nannte sich Republik und war doch keine, durchzogen von bewaffneten Banden, geplagt von Gewalttätigkeiten und Plünderungen. Kirchenmänner, die sich der weltlichen Jurisdiktion entzogen, scharten Horden von Missetätern um sich und gingen auf Raub, das Schwert in der Hand, Prälaten missachteten ihre Amtspflichten und betrieben korrupte Geschäfte. War es angesichts dessen nicht allzu verständlich, wenn nun das Caput Mundi erneut und mit Recht zum Ziel und Maß all derer wurde, die nach der Krone des Heiligen Römischen Reiches trachteten und die Würde der weltlichen Herrschaft wiederherstellen wollten, wie sie einst ruhmreich erglänzte zur Zeit der Cäsaren?

So kam es, dass Anno Domini 1314 zu Frankfurt am Main fünf deutsche Fürsten den Herzog Ludwig von Bayern zum höchsten Lenker des Reiches wählten. Am selben Tage hatten jedoch auf dem anderen Ufer des Main bereits der Pfalzgraf bei Rhein und der Erzbischof von Köln den Herzog Friedrich von Österreich zur selben Würde erkoren. Zwei Kaiser für einen Thron und ein Papst für deren zwei – eine Situation, die wahrlich nur höchste Verwirrung stiften konnte …

Zwei Jahre später wurde in Avignon der neue Papst gewählt: besagter Jakob von Cahors, ein alter Fuchs von zweiundsiebzig Jahren, der sich, wie bereits erwähnt, Johannes XXII. nannte – und gebe der Himmel, dass niemals wieder ein Pontifex Maximus darauf verfalle, sich einen so grenzenlos diskreditierten Namen zu wählen! Als Franzose und treuer Diener des Königs von Frankreich (die Bewohner jenes verderbten Landes sind stets geneigt, die Interessen der eigenen Landsleute vorzuziehen, gänzlich unfähig, die Welt insgesamt als ihr geistiges Vaterland zu betrachten) hatte er König Philipp den Schönen gegen die Ritter des Templerordens unterstützt, als dieser sie (wohl zu Unrecht) schlimmster Verbrechen zieh, um sich ihrer immensen Reichtümer zu bemächtigen, Arm in Arm mit besagtem korrupten Prälaten. Inzwischen hatte sich auch König Robert von Neapel in die Sache mit eingemischt und, um seine Vorherrschaft über die italienische Halbinsel aufrechtzuerhalten, den neuen Papst dazu überredet, keinen der beiden deutschen Kaiser anzuerkennen, auf dass er selbst Generalkapitän des Kirchenstaates bleibe.

Im Jahre 1322 schlug Ludwig der Bayer seinen Rivalen Friedrich. Johannes, nun den einen Kaiser noch heftiger fürchtend als vorher die zwei, exkommunizierte den Sieger, woraufhin dieser seinerseits den Papst als Ketzer anklagte.
[…]

Umberto Eco: Der Name der Rose. München: Carl Hanser Verlag 2022, S. 18 – 22

Leseprobe

Leseprobe aus: Bauer/Ottawa: Literatur. Lesen im Kontext von Geschichte, Kunst und Kultur. Lehrplan 2027 © www.hpt.at, 2026

Aufgaben

1 Geben Sie die dargestellte mittelalterliche Welt kurz wieder.

2 Analysieren Sie Erzählperspektive und stilistische Besonderheiten des Textes.

3 Diskutieren Sie, ob und wie es gelingt, dass dieser Bericht den Eindruck hinterlässt, als sei er ein authentisches Zeugnis aus der mittelalterlichen Welt.

TEXT

Gedicht

Frau Ava

Mittelhochdeutsch:

Dizze buoch dihtôte zweier chinde muoter.
diu sageten ir disen sin. michel mandunge was under in.
der muoter wâren diu chint liep, der eine von der werlt sciet.
nu bitte ich iuch gemeine, michel unde chleine,
swer dize buoch lese, daz er sîner sêle gnâden wunskende wese.
unde dem einen, der noch lebet unde der in den arbeiten strebet,
dem wunsket gnâden und der muoter, daz ist AVA.

Neuhochdeutsch:

Dieses Buch dichtete zweier Kinder Mutter.
Die sagten ihr diesen Sinn. Große Freude war unter ihnen.
Der Mutter waren die Kinder lieb, der eine von der Welt schied.
Nun bitte ich euch alle, Große und Kleine,
Wer auch immer dieses Buch lese, dass er seiner Seele Gnaden wünschend sei.
Und dem einen, der noch lebt und der in den Arbeiten strebt,
Dem wünschet Gnaden und (auch) der Mutter, genannt AVA.

BYU ScholarsArchive Citation Göttweig, Ava von, „Das jüngste Gericht" (2017). Poetry. 55. https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/55. (13. Jänner 2026)

Aufgaben

1 Geben Sie wieder, wie in diesem Gedicht Ava dargestellt wird.

2 Untersuchen Sie, welche wesentlichen Botschaften an den Leser bzw. die Leserin vermittelt werden sollen.

3 Übertragen Sie den mittelhochdeutschen Text mithilfe einer KI ins Neuhochdeutsche. Vergleichen Sie Ihre Resultate in der und mit der neuhochdeutschen Version in Ihrem Literaturbuch. Diskutieren Sie, welche Version im Neuhochdeutschen Ihrer Meinung nach den Inhalt am ehesten wiedergibt.

Leseprobe

Reflexionen zum Kapitel

> Entwerfen Sie zu den Literaturgattungen des Mittelalters (Minnelyrik, höfisches Epos und Heldenepik) eine Tabelle und ordnen Sie den Literaturgattungen die Werke und ihre Autorinnen und Autoren, die Sie in diesem Kapitel kennengelernt haben, zu.

> Arbeiten Sie Themen dieser tabellarisch gesammelten Werke heraus, die für das Mittelalter relevant waren.

> Diskutieren Sie in der Klasse, welche dieser Themen noch heute von Bedeutung sind.